

THE
CARTOON
MUSEUM
BASEL

Cartoonmuseum Basel
Anette Gehrig (Hg./Ed.)
Christoph Merian Verlag

FROM SCRATCH



THOMAS OMT

Cartoonmuseum Basel –
Zentrum für narrative Kunst /
Centre for Narrative Art
Anette Gehrig (Hg./Ed.)
Christoph Merian Verlag

FROM SCRATCH

Dieses Buch stellt mit Thomas Ott (*10.6.1966, Zürich) den international bekanntesten Deutschschweizer Comicautor vor. Neben einem einführenden Text von Comicspezialist Christian Gasser und einem Interview mit Thomas Ott versammelt das Buch *Arbeiten und Auszüge von Alben* aus allen Schaffensperioden des Künstlers.

Viele von Thomas Ott's gefeierten, hauptsächlich in Schabkarton gearbeiteten Comicbücher verbinden eine schwarzlastige, an der drastisch überzogenen Ästhetik von Pulp-Filmen und -Büchern orientierte Bildsprache mit düsteren, albtraumhaften Geschichten zu grotesken, hintersinnigen Tragödien. Dabei bilden die meisterhafte Strichführung und die opulente Plastizität der mit dem Cutter gekratzten Bilder einen beklemmenden Kontrast zur reduzierten Wortlosigkeit sowie zum makabren Humor seiner Erzählungen.

Der in diesem Buch gezeigte Überblick über das Werk des dreimal mit dem eidgenössischen Stipendium für angewandte Kunst geförderten und u. a. 2017 als erster Comiczeichner mit dem Schweizer Grand Prix Design ausgezeichneten Künstlers ist nicht chronologisch, sondern orientiert sich an formalen und inhaltlichen Bezügen und schafft ein Nebeneinander der expressiven, lauten Anfänge sowie der zurückhaltenden Meisterschaft seiner neueren Arbeiten. Frühe und aktuelle Tuschezeichnungen ergänzen die Schabkartonarbeiten, deren Vielzahl

wiederum die Bedeutung dieser Technik für den Künstler illustriert und die Entwicklung seiner Virtuosität aufzeigt. Fotografien dokumentieren die aufwendigen Inszenierungen, mit denen Thomas Ott einige seiner Werkgruppen zu Raumcollagen erweitert hat.

Die Herausgeberin dankt Thomas Ott für seine unermüdliche Bereitschaft, das Buch und die Ausstellung mit Material und Wissen zu versorgen. Ebenfalls ein grosser Dank gebührt Christian Gasser für seinen spannenden Einblick in den Werdegang des Künstlers sowie dem Grafikteam von Groenlandbasel für die Buchgestaltung. Dem Christoph Merian Verlag, der das Buchprojekt engagiert begleitet hat, sei an dieser Stelle ebenfalls herzlich gedankt.

Vergänglichkeit und Tod sind zentrale, wiederkehrende und verbindende Motive in Thomas Ott's Schaffen. In seinem Werk, wie auch in diesem Buch, lässt sich die zunehmend versöhnliche Sicht des Künstlers auf diese schliessende Klammer eines jeden Lebens finden. Es ist eine tröstliche Entwicklung in dem an Ängsten, Horrorvisionen und brutalen Konsequenzen reichen, dunklen Universum, das Thomas Ott in über vierzig Jahren Arbeit erschaffen hat. Der Leserschaft wünsche ich eine entdeckungsreiche Reise durch dieses faszinierende Œuvre.

Anette Gehrig, Direktorin und Kuratorin, Cartoonmuseum Basel – Zentrum für narrative Kunst

DAS FOLGENDE INTERVIEW FÜHRTE ANETTE GEHRIG IM DEZEMBER 2024 WÄHREND DER VORBEREITUNGEN DER RETROSPEKTIVE ‘THOMAS OTT. FROM SCRATCH’.

Anette Gehrig Die Ausstellung ‘From Scratch’ zeigt dein Gesamtwerk und damit Arbeiten aus über dreissig Jahren. Dabei fällt auf, dass der Tod ein Motiv ist, das sich durch dein ganzes Werk zieht. Hat sich deine Sicht auf das für alle unausweichliche Ende des Lebens im Verlauf deiner künstlerischen Arbeit und Entwicklung verändert?

Thomas Ott Die Angst vor dem Tod ist für mich etwas ganz Grundsätzliches. Als junger Mann hat es mich vor allem beschäftigt, bei einem Unfall zu sterben, in den Krieg ziehen zu müssen oder ganz einfach zusammenge-schlagen zu werden. Als ich an einem Konzert verprügelt worden bin und mich danach eine Zeit lang kaum mehr getraut habe auszugehen, habe ich dies in ‘Tagtäglich’, meinem ersten Comic für das Comic-Magazin ‘Strapazin’, thematisiert. Ein Antrieb zum Zeichnen war schon sehr früh, Wut oder Angst aufs Papier zu bringen und somit von mir abzuwenden. Bereits als Kind hatte das Zeichnen einen fast therapeutischen Aspekt für mich. Ich war eher ängstlich, hatte viel – und auch düstere – Fantasie. Das aufs Blatt zu bringen, hat mich erleichtert, war ein Ventil für Aggressionen, Ängste und Zwänge.

Mit einem Comic, in dem zum Bei-spiel jemand durch sein Fehlverhalten umkommt, konnte ich ausdrücken, was ich nicht in Ordnung finde, und so eine Moral entwerfen. Mein erstes Album ‘Tales of Error’ ist eine Hom-mage an die ‘Shock SuspenStories’ der 1940er-Jahre des New Yorker Ver-lags EC Comics. Alles Geschichten, bei denen von Beginn an klar ist, dass da jemand etwas macht, das nicht gut enden kann. So etwa wie im Kino des Film noir. Das hat mich extrem fasziniert als ein Spiel mit dem Sterb-lichsein, mit dem besserwissenden Moralfinger des Autors, sozusagen: «Mach nicht, was die Figur in meinem Comic macht, sonst gehts dir ge-nauso!»

Die Konstante ist, dass ich seit jeher jeden Tag einmal an den Tod denke. Ich kann mir vorstellen, was wäre, wenn ich beim Überqueren der Strasse den kommenden Lastwagen nicht gesehen hätte. Wie ich jetzt unter dem Rad zerquetscht würde. Ich stelle mir das bildlich vor und bin froh, ist es nicht passiert. Als Vater wurde mir bewusst, dass der Tod auch anderswo zuschlagen kann. Ich muss nicht nur um mich selbst bangen, sondern auch um meine Kinder. Diese Gedanken sind mein Memento mori. Ich geniesse das Leben, bin mir täglich bewusst, dass es auch anders sein könnte. Heute, im – sagen wir mal – fortgeschrittenen Alter, ist es eher das Wissen, dass es ja sowieso einmal geschehen wird, vielleicht nicht gewaltsam, aber durch eine

Krankheit oder weil die eigene Batterie halt langsam, aber sicher ausgeht.

AG Hast du das Gefühl, dass diese veränderte, auch gelassener Sicht auf den Tod sich in deiner Arbeit widerspiegelt?

to Ja, ich glaube, so eine Geschichte wie ‚Der Wald‘ wäre mir früher weniger in den Sinn gekommen. Das hat sicher auch etwas zu tun mit dem Tod meines Vaters, der an Krebs erkrankte und sich 2014, als die Krankheit im ganzen Körper ausgebrochen war, entschied, mit der Sterbehilfe Exit zu gehen. Das war ein sehr prägendes Erlebnis. Meine Schwester, meine Mutter und ich waren dabei, als mein Vater das ‚Mittel‘ trank. Es war wie das Beisein bei einer Geburt, bloss einfach rückwärts. Wenn alle bereit, einverstanden und dabei sind, ist der Tod genauso ein Schritt von einer Dimension in die nächste, oder andere. Das hat mich sehr berührt und auch beruhigt. Ich möchte sagen, dass ich seither kaum mehr Angst habe vor diesem nächsten Schritt.

„Der Wald“ ist aber auch ein Buch über mich selbst. Ich bin der alte Mann und der Junge zugleich. Der Junge trotzt der Gesellschaft und deren Traditionen in Bezug auf Tod oder Trauer. Er entfernt sich, geht in den Wald, sucht seine eigenen Ängste und Antworten. Zu Beginn trifft er auf eher kindliche Ängste wie Dunkelheit, Kobolde oder Monster, dann begegnet er der Sexualität, einem Selbstmord und Resten von einem Massengrab.

Schliesslich trifft er auf den alten Mann, sein Alter Ego, der ihm sagt: «Mache dir keine Sorgen, es kommt schon gut!», so dass der Junge voller Mut aus dem Wald schreiten kann. Für mich heisst das, dass ich meine Erfahrungen im Leben, ob gut oder schlecht, schätze und akzeptiere, weil sie mich zu dem machen, was oder wer ich bin. Dementsprechend hat ‚Der Wald‘ auch mit dem Näherkommen meines Todes zu tun und dem Wissen, dass alles gut ist, so wie es ist.

AG Hat sich mit der Entwicklung, die du hier beschreibst, auch deine Erzähl- und Arbeitsweise verändert?

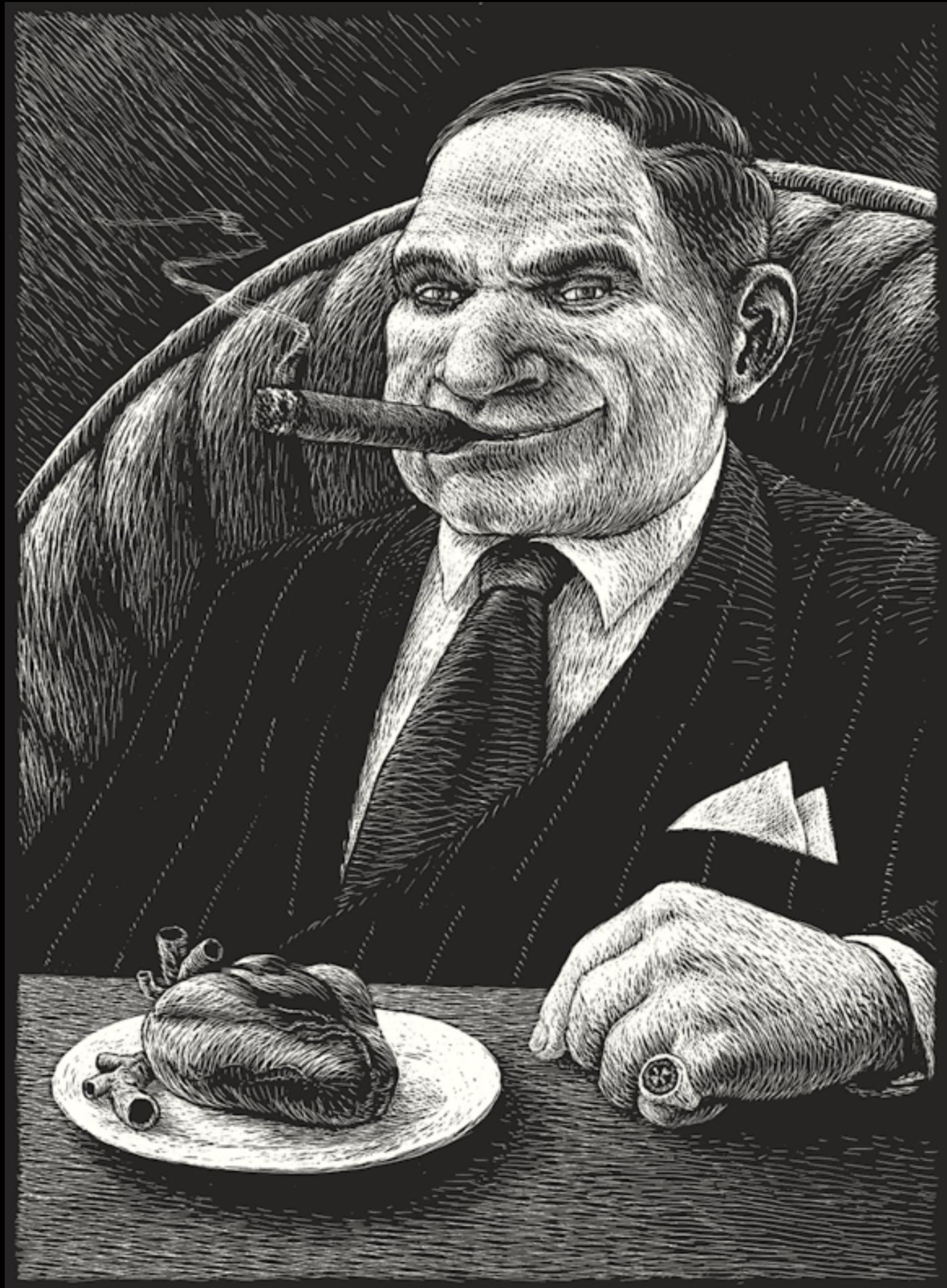
to Meine frühen Geschichten aus Büchern wie ‚Tales of Error‘ oder ‚Greetings from Hellville‘ bezeichne ich eher als kleine Sketche mit überraschender Wendung zum Ende. So was war mir dann eine Zeit lang zu einfach, zu eindimensional, und ich habe versucht, mehr Inhalte in meine Storys zu packen. Inzwischen finde ich meine älteren Arbeiten aber wieder ganz erfrischend, punkig und unprätentiös, und frage mich, warum ich das nicht mehr mache. Ebenso sehe ich einen beträchtlichen Unterschied von meinen ersten Schabkartonarbeiten zu den neuesten Bildern. Es geht ja bei dieser Technik um das Setzen von Licht ins Dunkel. Die frühen Zeichnungen sind expressiv und haben mehr Schwarzanteil. Mit zunehmendem zeichnerischen Können fülle ich meine Bilder inzwischen mit vielen kleinen Details und leuchte den Raum mehr aus. Doch ist es nicht genauso



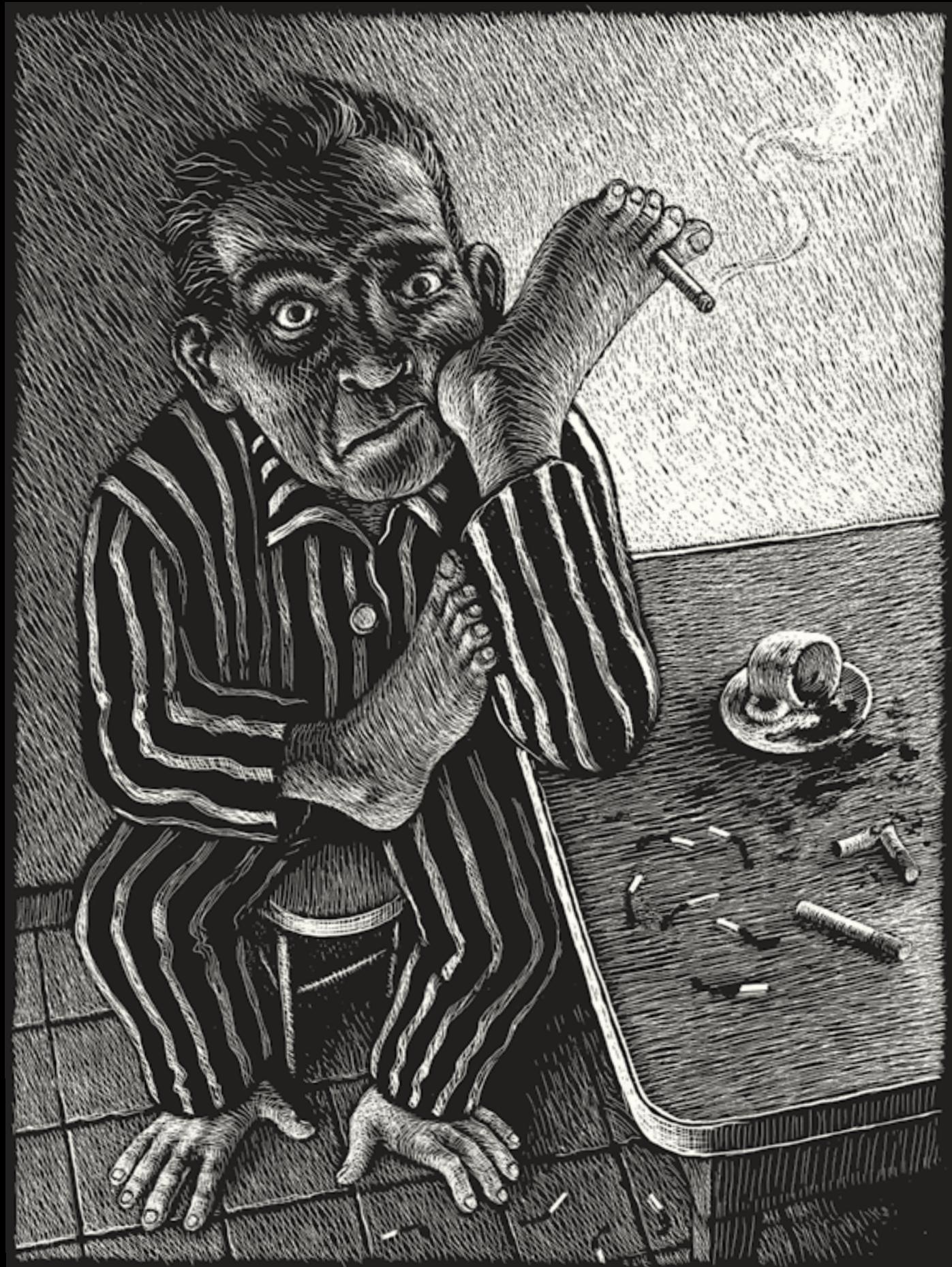


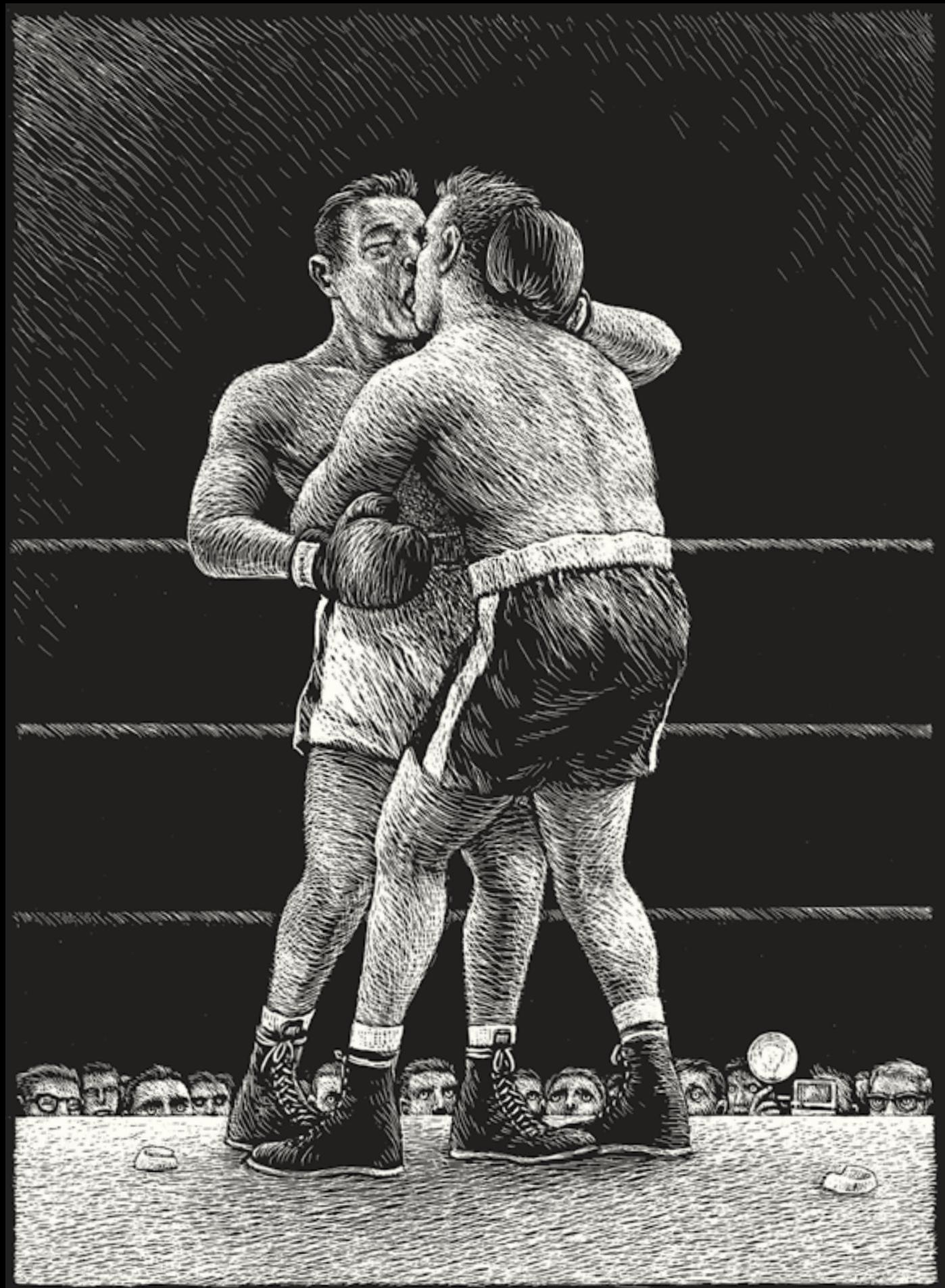






Man with a Heart, 1998







sa lumière
était venue
à un dimanche.



Il a essayé de
la cacher, mais
sa voisine l'a vue

et elle
a appellée
la police.



